

## AVICENNAS QANÜN IM WESTLICHEN ÄRZTEKANON

Der moderne Terminus «Kanon» zur Bezeichnung einer Sammlung als mustergültig erachteter Autoren bzw. Werke läßt sich — wie bekannt, — auf David Ruhnkens «*Historia critica oratorum Graecorum*» (1768) zurückführen. Wollten wir also über einen *antiken* oder *mittelalterlichen* «Ärztekanon» sprechen, so müßten wir mit dem Bekenntnis beginnen, daß es so etwas eigentlich nicht gab. Richtig hat zuletzt H. Gärtner<sup>1</sup> behauptet, daß die Entstehung solcher «Kanone» wie der Gruppe der neun Lyriker, drei Tragiker, zehn attischen Redner u. ä. «sich offenbar auf unterschiedlicher Weise vollzog und nicht bis ins letzte geklärt ist.» Verzeichnisse, in welchen bekannte oder nicht mehr bekannte Ärzte verschiedener Zeiten bis auf das XI. Jahrhundert und verschiedener Richtungen (Dogmatiker, Pneumatiker, Empiriker, Methodiker) aufgezählt werden, kennen wir;<sup>2</sup> als dürftige Bestandsaufnahmen sind sie selbst in ihrer verzerrten Form an und für sich interessant.

Unvergleichlich lehrreicher ist Dantes «Kanon». In der *Vorhölle*, d. h. nicht in die Hölle verstoßen befinden sich die *onorevole gente* des Heidentums, u. zw. nicht nur Homer, *poeta sovrano*, und sein Geleit: Horaz, Ovid und Lucan, denen sich Dante mit Vergil zugesellen darf, sondern auch die berühmtesten Gestalten der alten Geschichte (*e solo in parte. . . il Saladino*: Inf. IV 129) und zuletzt Aristoteles, *il maestro di color che sanno*, inmitten der *filosofica famiglia*: *tutti lo miran, tutti onor li fanno* (133). In dieser «Familie», unter den Moralisten und Geometern werden neben dem Pharmakologen Dioskurides (139: *il buono accoglitore del quale*) die Repräsentanten der philosophischen Medizin genannt: *Ippocrate, Avicenna e Galieno, Averrois, che'l gran commento feo* (143 f.). In derselben Gruppierung werden *Ippocrate et Avicenna et Galieno* als die großen Ärzte in Lorenzo Ghibertis *Denkwürdigkeiten* (I 7) namhaft gemacht, deren Werke man — selbst Nicht-Arzt — «gesehen haben

<sup>1</sup> Kl. Pauly III 109.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. bei O. KRÖNERT: *Canonesne poetarum etc. per antiquitatem fuerunt?* Diss. Königsberg 1897. 8 sqq.; M. WELLMANN: *Zur Gesch. der Medizin im Altertum.* *Hermes* 35 (1900) 367 ff.; K. SUDHOFF: *Ein Bamberger hist.-propädeutisches Fragment.* *Arch. f. Gesch. d. Med.* 8 (1915) 411 ff. usw.

<sup>3</sup> Vgl. L. EDELSTEIN: *RE Suppl. VI. «Hippokrates» 1340.*

muß». <sup>3</sup> Das heißt, daß «der arabische Galen», *al-Šaiḫh* <sup>4</sup> im westeuropäischen Bewußtsein festgewurzelt seinen Ehrenplatz hatte. Desgleichen liest man im Prolog von Chaucer's «*Canterbury Tales*», daß kein Doctor ihn ignorieren darf. <sup>5</sup>

Zur Veranschaulichung dieses Tatbestandes möchte ich nun auf das (Abb. 1) Titelblatt von Petrus de Montagnana's (Petrus Mantuanus) *subtilissimus tractatus (Logica*, 1483, Hain GW 12854) hinweisen: Der Verfasser sitzt bei seinem Schreibtisch; vor ihm das geöffnete Buch des Caius Plinius («*De naturali*» sc. *historia*, vielleicht das vielgelesene «*Medicina Plinii*»); oben und unten sind die Namen der Größen der Medizin zu lesen: *Aristotile, Ippocrate, Galieno*, in der Mitte *Avicena, Ali Abate, Rasis, Mesue* und *Aver(roes)*, bzw. «*Conciliator*» (sc. *differentiarum philosophorum et praecipue medicorum*, Pietro d'Abano, XIII. Jh.), «*Isaahc*» (d.h. Isaac Iudaeus, X. Jh.) und *Abesoar* (Avenzoar, XII. Jh.). Vier «klassischen» Autoritäten stehen also *sieben* Araber (und ein Italiener) gegenüber: durch dieses Verhältnis wird das Übergewicht der arabischen Wissenschaft selbst zur Zeit der Hochrenaissance auf eine beredte Weise dokumentiert, wobei man auch die zentrale Stelle nicht vergessen mag, die in diesem kanonartigen Verzeichnis dem Avicenna eingeräumt worden ist. <sup>6</sup>

Nicht weniger lehrreich ist das mit Kupferstichen von Giacomo Franco überfüllte Titelblatt einer zweisprachigen Hippokrates-Ausgabe, u.zw. derjenigen des Hieronymus Mercurialis aus dem J. 1588. Diese prächtige Juntina erschien zu einer Zeit, als bereits ein halbes Jahrhundert verflossen war, seitdem Paracelsus auf dem Basler Marktplatz Avicennas «Kanon» zusammen mit Galen verbrannt hatte. Mit der Hippokrates-Legende (wie «*Hippocrates imminet pestem avertit*»), die in der Mitte dargestellt wird, befaßten wir uns <sup>7</sup> vor einigen Jahren; jetzt machen wir auf diejenigen Partien des Bilderrahmens aufmerksam, wo die Repräsentanten der hippokrateischen Wissenschaft mit souveräner Außerachtlassung der Historizität ausgestattet und gruppiert erscheinen. So sieht man links (der Reihe nach, von oben nach unten): *Crateuas, Oribasius, Diocles; Podalirius* und *Machaon*, Söhne des «untadeligen Arztes Asklepios» (II. IV 194), bei einer Trepanation; *Galenus* operierend, zusammen mit *Alex(ander Trallianus)*, *Dam(ocrates)* und *Eudemus*; *Nicolaus* (Falcucci) *Flor(entinus)*; *Herophilus*, mit allerhand ärztlichen Requisiten und dem Motto: «*Tuto, cito, iucunde*», dann rechts: *Aetius, Mesues* und *Avicenna* bei einem Tisch sitzend; *Ippocrates, Galenus* und *Rasis* beim Krankenbett; *Dioscorides* und *Theophrastus* in einem zierlichen Renaissancegarten spazierend; endlich *Mithridates Rex* mit seinen Giften und dem Pharmakologen

<sup>4</sup> Vgl. T. J. DE BOER: Enzykl. des Islam II 446.

<sup>5</sup> Vgl. A.-M. GOICHON: The Enc. of Islam III 944; F. KLEIN-FRANKE: Die klass. Antike in der Tradition des Islam, Darmstadt 1980, 17 ff.

<sup>6</sup> Dazu vgl. man die ähnlich geordneten Bildergalerien der klassischen Autoren (z. B. die Titelblätter der Basler Frobenius-Ausgaben vom Anfang des XVI. Jh.-s), in welchen der Ehrenplatz Salomo dem Weisen zukommt.

<sup>7</sup> In unserem Versuch: Das Bild der Antike im XVI. Jh. Bp., 1960, 444 ff.

*Andromachus*. Unten, in der Mitte, halten *Galenus* und *Hippocrates*, bzw. *Avicenna* und *Aetius* ein Band mit der Devise: ἀρθοῦντος ἀρθοῦμεν, bzw. *florente florescimus*. Die antiken Ärzte tragen im allgemeinen — den modisch gekleideten Crateus und Nicolaus abgerechnet — einen hohen Hut, die Orientalen — so auch Avicenna — einen Turban, inkonsequenter Weise wird aber auch Rasis mit «westlichem» Hut und Hippokrates (unten) mit einer Art mönchischer Kapuze abgebildet. So sah ein «Ärztekanon» in der Phantasie eines *incisore* aus der Akademie des Agostino Carracci in den 80-er Jahren des XVI. Jahrhunderts aus (Abb. 2).

Der treffliche Carracci-Schüler hätte uns allerdings den Gefallen erweisen können, aus dieser Ärztegalerie *Erasistratos*, einen der bedeutendsten hellenistischen Mediziner, der vor der Entdeckung des großen Blutkreislaufs den Klappenapparat im Herzen als erster beschrieb,<sup>8</sup> nicht auszulassen. Sonst wäre auf diesem Blatt, wo Avicenna u.a. mit Galenos und Hippokrates erscheint, außer der oben erwähnten Hippokrates-Legende eine noch populärere Geschichte verewigt worden, in deren Varianten die Rolle des weisen Arztes einmal dem Griechen Erasistratos, ein anderes Mal Galenos oder Hippokrates, in den orientalischen Versionen derselben Geschichte aber dem Perser Avicenna zugeschrieben wird.

Dabei denken wir an die «zarte Sage» von Antiochos, der seine Stiefmutter Stratonike (die zweite Gattin des Königs Seleukos) heimlich liebte,<sup>9</sup> eine Geschichte, die alle Welt kennt, — und wäre es nur aus Goethes Anspielungen in «Wilhelm Meisters Lehrjahren». (I 17: «...wie der kranke Königssohn sich über die Braut seines Vaters in Liebe verzehrt» usw., oder VIII 10: «Wie heißt der Ziegenbart mit der Krone dort, der sich am Fuße des Bettes um seinen kranken Sohn abhärmt? Wie heißt die Schöne, die hereintritt und in ihren sittsamen Schelmenaugen Gift und Gegengift zugleich führt? Wie heißt der Pfuscher von Arzt, dem erst in diesem Augenblicke ein Licht aufgeht. . .?») <sup>10</sup> Die Ursache der Krankheit des Jünglings soll nur der berühmte Erasistratos erkannt haben: er ließ alle Hofdamen beim Krankenbett erscheinen; so bemerkte er an dem heftigeren Herzschlag des Patienten bei Stratonikes Eintritt den Grund des Übels. Auch die Fortsetzung der Geschichte dürfte bekannt sein: dank der Diplomatie des klugen Arztes trat Seleukos seinem Sohne die schöne Stratonike ab.

<sup>8</sup> Vgl. P. DIEPGEN: *Geschichte der Med.* I. Berlin 1949. 96 f.; K. H. ABEL: *Die Lehre vom Blutkreislauf im Corpus Hipp.* Hermes 86 (1958) 201; FR. KUDLIEN: *Kl. Pauly* II 343.

<sup>9</sup> Zum Weiteren vgl. E. RÖHDE: *Der griech. Roman und seine Vorläufer.* Leipzig 1914. 52 ff.; J. MESK: *Antiochus und Stratonice.* Rhein. Mus. 68 (1913) 366 ff.; F. GEYER: *RE «Stratonike»* 319 f.; auch ältere Lit. ist verzeichnet bei W. STECHOW: *The Love of Ant. with Faire Strat.* in *Art. The Art Bulletin* 27 (1945) 221, 2.

<sup>10</sup> «Die Hauptquelle von Goethes *Inspirations*» (d. h. *Andrea Celestis «Stratonice»* in der Kasseler Bildergalerie oder diejenige von Jan. Zick in Wiesbaden: s. bei STECHOW, 233 f., bzw. Abb. 4. und 14. Vgl. auch G. GRONAU: *Das Bild vom kranken Königssohn im «Wilhelm Meister».* *Zeitschr. f. bild. Kunst* 26 (1915) 157 ff., zitiert bei STECHOW, 228.

Diese vollständigere Fassung liest man in der Demetrios-Vita (c. 38) des Plutarch, die sich auch sonst als eine Fundgrube der dramatisierenden hellenistischen Erzählungskunst erweist; <sup>11</sup> bei Appian (Syr. 59 ff.) und Lukian (De dea Syria 17); eine abgekürzte Version (ohne die ärztliche Diplomatie) bieten Julian (Misop. p. 447 sqq. H.), Suda s.v. Ἐρασίστρατος, und Valerius Maximus (V 7 ext. 1), wo aber statt des Arztes ein *mathematicus* Leptines genannt wird. Dazu kommt noch das Motiv der klugen Diagnose in den «Aithiopika» des Heliodor (IV 8), wo der Arzt das Liebesleiden der Heldin in ähnlicher Weise erkennt, sowie der Liebesbrief I 13 des Aristainetos, gleichsam eine Parodie auf Heliodor.<sup>12</sup>

«Die Geschichte enthält in sich nichts Unmögliches», schreibt Rohde (52), mit der Bemerkung (52,3), daß Galenos «eine ganz ähnliche Diagnose einer Liebeskrankheit selbst vollbracht zu haben behauptet» (XIV p. 626 sqq. K.) und auch «die Geschichte von der Entdeckung des Liebesleidens durch Erasistratos ausdrücklich für eine ἀληθῆς ἰστορία erklärt» (XVIII p. 18 K.).<sup>13</sup> Immerhin gibt es zu bedenken, daß der um 310–300 geborene Erasistratos<sup>14</sup> in den 90-er Jahren des III. Jh.-s sicherlich nicht als Hofarzt funktionieren konnte, und daß eine analoge Heilung eines liebeskranken georgischen (hykanischen) Prinzen auch von Avicenna erzählt wird.<sup>15</sup> Zu dieser letzteren, etwas überspitzten Geschichte weist Browne (85 f.) auf Avicennas eigene Ausführungen in seinem «Qānūn fi'l-tibb» hin, u.zw. auf das Kapitel über die Liebe, dessen monströser Titel in der alten (Venedig 1544) lateinischen Übersetzung «*De Ilizi*» nichts anderes als arab. *al-'Išq* sein muß. Der Genesung des Antiochos soll eine Episode in der merkwürdigen arabischen Erzählung «Le pouvoir du destin» (Continuation des 1001 nuits, I 163 ff.) am nächsten kommen.<sup>16</sup> Völlig dieselbe Geschichte, nur mit «Bukrat» (d.h. Hippokrates) statt Avicennas oder des Erasistratos findet man im «*Hirad-nāme-yi Iskandarī*» (Alexanders Weisheitsbuch) des Persers Nūru'd-Dīn 'Abdu'r-Rahmān Ġāmī (um 1485),<sup>17</sup> sowie in den Doppelversen des «persischen Dante»<sup>18</sup> Ġelaleddin Rūmī.

<sup>11</sup> Vgl. z. B. c. 53 und dazu: Dε Thucydide à Tacite. Congr. de l'Ass. G. Bulg. I. Paris 1975. 236 f.

<sup>12</sup> ROHDE: a. O. 55, 2.

<sup>13</sup> Leider geht K. DEICHGRÄBER in seinem überaus gelehrten Vortrag über «Galenos als Erforscher des menschl. Pulses» (SB. DAW Berlin, Kl. f. Spr., Lit. u. Kunst 1956, 3) auf die erasistrateische Diagnose nicht ein, doch vgl. 15, 2; s. auch G. SPANOPOULOS: Erasistratos, der Arzt und Forscher. Abh. z. Gesch. d. Med. u. Naturwiss. H. 32. Berlin 1939.

<sup>14</sup> FR. KUDLIEN: Kl. Pauly II 343: «Arzt um 250 v. Chr.», vgl. M. WELLMANN: RE «Erasistratos» 333 f.

<sup>15</sup> Vgl. D.-D. CARDONNE: Mélanges de litt. or. II. Paris 1770. 153 ff.; ROHDE, a. O. 53, 1; E. G. BROWNE: Arabian Medicine. Cambridge 1921. 84 f.

<sup>16</sup> ROHDE: a. O. 53, 2; bei SRECHOW (222) nur ein dürftiger Hinweis auf «many oriental tales».

<sup>17</sup> Vgl. J. E. BERTELS: Dschami. M.-L. 1949.

<sup>18</sup> BROWNE: a. O. 87; s. auch bei H. JOLOWICZ: Der poet. Orient.<sup>2</sup> Leipzig 1856. 512 ff.; nicht ganz genau bei J. E. BERTELS: Roman ob Aleksandre. M.-L. 1948. 106.

Betreffs der historischen Glaubwürdigkeit fand Rohde für bedenklich, daß die «zarte Sage» auch bei griechischen Schriftstellern auf andere Zeiten und Personen übertragen wurde. Es handelt sich um die unter dem Namen des kaiserzeitlichen Methodikers Soranos überlieferte Biographie des Hippokrates (ap. Westermann, Biogr. p. 450), in welcher dieselbe Begebenheit von *Hippokrates und Perdikkas*, dem Sohne des Makedonenkönigs Alexanders I. erzählt wird,<sup>19</sup> mit dem Unterschied, daß Perdikkas sich erst nach dem Tode seines Vaters in dessen Haremfrau Phila verliebt. (Übrigens hieß auch Stratonikes Mutter Phila.)<sup>20</sup> J. Hornyánszky, der diese Einzelheit in seinem Hippokrates-Buch (88 f.) speziell unter die Lupe nahm, machte u.a. auf die chronologischen Schwierigkeiten aufmerksam (bestieg doch Perdikkas II. bereits im J. 454 den makedonischen Thron, als der künftige Arzt noch ein kleines Kind war), und wies dem liebeskranken Jüngling mitsamt dem klugen Arzt einen Platz im Reich der Novellenmotive der «griechischen Romantik» an. Von demselben Gelehrten wurden (87) zwei «törichte» Angaben der Hippokrates-Biographien als unbegründet erwiesen: zum ersten werden die im V. Jahrhundert ganz üblichen Wanderungen eines Arztes als «Flucht» apostrophiert,<sup>21</sup> und zum zweiten soll Hippokrates das Tempelarchiv in Knidos (oder Kos) aus Eitelkeit in Brand gesteckt haben.<sup>22</sup> Beide Motive kehren in der legendenhaften Überlieferung um Avicenna wieder.<sup>23</sup>

Es würde zu weit führen, wenn wir den Weg dieser Novelle in der Literatur oder in der Kunst im Wandel der Jahrhunderte verfolgen wollten. Hier nur so viel, daß die Geschichte — allem Anschein nach durch Matteo Bandello's Novelle (II 55) übermittelt — auch in den «Briefen aus der Türkei» von K. Mikes (XVIII. Jh.) zu lesen ist,<sup>24</sup> und daß das Thema «Die Liebe des Antiochus und der schönen Stratonice in der Kunst» — und in der Literatur; — durch W. Stechow<sup>25</sup> eingehend behandelt wurde, wobei freilich über die eventuelle orientalische Herkunft der Sage kein Wort fällt. Vom weisen Arzt, der aus der *pulsuum perturbatio* die unfehlbare Diagnose stellt<sup>25a</sup>, ist der kluge

<sup>19</sup> Vgl. L. EDELSTEIN: a. O. 1296 f.

<sup>20</sup> J. HORNYÁNSZKY: A görög felvilágosodás tudománya. Hippokrates. Budapest 1910. 440, 66.

<sup>21</sup> Zur «Flucht» der hellenistischen Ärzte vgl. FR. KUDLIEN: Der griech. Arzt im Zeitalter des Hellenismus. Abh. der Akad. d. Wiss. Mainz, Geistes- u. soz.-wiss. Kl. 1979/6, 73; wie enorm der Radius des «Wanderns» der Ärzte war, s. *ibid.* 29, 73.

<sup>22</sup> Vgl. Tzetzes, Chil. VII 944.

<sup>23</sup> Vgl. z. B. BROWNE: a. O. 84, oder bei DIEPGEN: a. O. 183. Fest steht, daß bei der Feuerbrunst, die im J. 192 im römischen Tempel der Pax ausbrach, ein großer Teil von Galens Schriften zu Grunde ging, vgl. J. MEWALDT: RE «Galenos» 581.

<sup>24</sup> Vgl. G. KIRÁLY: A törökországi levelek forrásaihoz. EPhK 33 (1909) 337 ff.

<sup>25</sup> A. a. O.; vgl. auch A. PIGLER: Barockthemen. II. Budapest 1956. 348 ff.

<sup>25a</sup> J. WIKARJAK wies in seinem Vortrag (Quo modo antiquorum medicina ab Jos. Struthio Posnaniensi saec. XVI restaurata sit? Trier, Sept. 1981) auf dieselbe Geschichte in den *Sphygmicae artis libri V* des polnischen Arztes Józef Struś hin: *quale experimentum pulsus amoris medicus fecerit in cuiusdam viri nobilis uxore adulteri amore correpti?* Vgl. J. STRUTHIUS: *Sphygmica ars*, ed. J. WIKARJAK (Poznań 1968), p. 256.

Richter, der vor Gericht auf dieselbe Weise verfährt und so den Angeklagten der Mordtat überweist,<sup>26</sup> nicht zu trennen, und letzten Endes dürfte auch das mittelalterliche «Bahrgericht» aus verwandten Vorstellungen hergeleitet werden. (Vgl. J. Arany's Ballade: «Tetemrehívás».)

Wie könnte nun die Wiederkehr so auffallend ähnlicher Sagen in *orientalischen* Erzählungen erklärt werden? Ob «der ganze Bericht als eine willkürliche Historisierung einer ursprünglich ganz unhistorischen Novelle»<sup>27</sup> aufzufassen ist? «Es könnte diese Geschichte, von Erasistratos auf. . . Avicenna übertragen, eben dadurch im Orient berühmt und beliebt geworden und in mannigfachen Wendungen nachgeahmt, endlich vom Orient aus durch Vermittlung der Gesta Romanorum (40 p. 335 Oesterley) und weiterhin des Boccaccio (Decam. II 8) in den Okzident zurückgekehrt sein.» Rohde glaubte wohl, daß die Geschichte «auf diesem Wege ihren Kreislauf vollendet habe», aber nach der Besprechung derselben, auf Hippokrates und Perdikkas übertragenen Erzählung gestand er ein (54), daß die historische Glaubwürdigkeit jener Geschichte «durch solche Wanderungen und Wandlungen» überhaupt fraglich wird; «es wird mindestens sehr zweifelhaft, ob wir es mit irgendeinem wirklichen Ereignis oder mit einer anmutigen Fiktion zu tun haben, die, ursprünglich rein im Reiche der Phantasie heimisch, . . . durch die geschickte Darstellung eines gewandten Geschichtschreibers gerade in der an Erasistratos und Antiochos geknüpften Form eine besondere Berühmtheit erlangte.»

Ob dabei die Frage der ursprünglichen Provenienz praktisch einen Sinn hat, steht dahin. U. E. sind wir beim Droysen'schen Phänomen «Hellenismus» angelangt. Es handelt sich um die weltgeschichtliche Auseinandersetzung zwischen Ost und West, bei welcher recht selten klipp und klar behauptet werden kann, wer und inwieweit der gebende, bzw. der empfangende Teil war. Sollte die behandelte Geschichte von *Erasistratos* auf *Avicenna* übertragen worden sein, so wird man fragen, warum z.B. bei Ğāmī *Hippokrates* erscheint. Oder ob man sich doch lieber den Orient als den ursprünglich gebenden Teil zu denken hat?

Was innerhalb der persisch-griechischen Wechselbeziehungen die Rolle des Arztes betrifft, so sollte man nicht vergessen, daß der aus knidischer Ärztfamilie stammende und der knidischen Schule zugehörnde Ktesias, der den «Übergang von der historiographischen Problematik eines Herodot oder Thukydides zur publikumswirksamen Sensationsliteratur des Hellenismus»<sup>28</sup> repräsentiert, lange Zeit hindurch als Leibarzt am Hofe des Artaxerxes Mne-mon lebte und so Gelegenheit genug hatte, die dortigen Sensationen auch

<sup>26</sup> So z. B. in P. Bornemisza's Postillen, IV 875.

<sup>27</sup> ROHDE: a. O. 53.

<sup>28</sup> G. WIRTH: Kl. Pauly III 366.



Abb. 1

seines Faches kennen zu lernen.<sup>29</sup> So ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß «ein gewandter Geschichtschreiber» in seiner Folge — ob Phylarchos? — einer sinnreichen *orientalischen* Anekdote «gerade in der an Erasistratos und Antiochos geknüpften Form» zu einer besonderen Berühmtheit verhalf. Die Richtung der «Wanderungen und Wandlungen» in *diesem* Sinne hat eigentlich bereits E. Rohde (44 ff.) durch seine weitblickende Interpretation einer anderen «anmutigen Sage», d.h. der Erzählung des Chares von Mytilene über Hystaspes und Zariadres (Athen. XIII c. 35) gezeigt, von welcher der Verfasser versichert, sie sei «in den Geschichtsbüchern» (doch wohl der Perser) aufgeschrieben (*ἐν ταῖς ἱστορίαις γέγραπται*). «Wer darf... daran zweifeln», schließt Rohde seine Betrachtungen (51), «daß wir in dieser schönen Sage eine sehr alte romantische Dichtung besitzen, die im Orient weit und lange... verbreitet, wie in einem matteren Abbild sich in jener phokäisch-massaliotischen Sage» (d.h. in derjenigen vom Phokäer Euxenos, vgl. Aristoteles frg. 503 p. 499 Rose; ähnlich Iust. XLIII 3,8—11) «wiederholt hat?» So dürfte man sich auch die Wanderungen und Wandlungen unserer «zarten Sage» vorstellen, die sich im Westen an das Andenken eines Hippokrates, Erasistratos oder Galenos, im Orient aber — unter anderen — an dasjenige Avicennas, des persischen Galens geheftet hat.

Budapest.

<sup>29</sup> Über Demokedes von Kroton als unfreiwilligen Vorgänger des Ktesias am persischen Hof (und Helden eines modernen Romans) vgl. KUDLIEN: a. O. 73 und Kl. Pauly I 1477. Auch des späteren Archiaters Krateros Titel «für das Schlafgemach der Königin zuständig» (OGIS 256, dazu DITTENBERGERS Anm. 7) «weist deutlich auf orientalische, speziell wohl persische Einflüsse am Seleukidenhof»: KUDLIEN a. O. 76.